

Predigt über Epheser 3,1-14
Predigtreihe 6; Trinitatis
Ubbedissen am 26.05.2024

Liebe Gemeinde,

für den heutigen Sonntag ist uns ein Abschnitt aus dem Epheserbrief ans Herz gelegt. Ich kann Ihnen nicht versprechen, dass der leicht in Ohr und Verstand geht. Denn das Thema, das da angerissen wird, ist wohl eins der schwierigsten unserer ganzen Glaubenslehre. Und zu allem Überfluss zeichnet die Formulierung genau diese Komplexität nach.

Aber Kneifen gilt nicht. Hier also der Text, ein Abschnitt aus dem 3. Kapitel:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.

Ehe der Welt Grund gelegt war, hat er uns in ihm erwählt, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten in der Liebe; er hat uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten.

In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade, die er uns reichlich hat widerfahren lassen in aller Weisheit und Klugheit.

Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte, um die Fülle der Zeiten heraufzuführen, auf dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist, durch ihn.

In ihm sind wir auch zu Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt, nach dem Ratschluss seines Willens, damit wir zum Lob seiner Herrlichkeit leben, die wir zuvor auf Christus gehofft haben.

In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer Rettung – in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist, der verheißten ist, welcher ist das Unterpfand unsres Erbes, zu unsrer Erlösung, dass wir sein Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit.

Geht das nur mir so, dass ich erschlagen bin von all den Formulierungen, Einschüben, Neben- und Zusätzen? Nun hatte ich ja Zeit, mir das mehrfach zu Gemüte zu führen. Und vielleicht kann ich deshalb etwas, aber auch nur etwas zur Klärung beitragen.

Das große Thema, das sich durch all die Gedankenweige hindurchzieht, ist das Thema Vorsehung. Theologisch nennt man das die Prädestination. Destination kennen Sie vielleicht vom Flughafen. Destination ist das Ziel. Das Prä macht deutlich, dass das schon vorher feststeht. Also könnte man den Ausdruck so übersetzen, dass Gott das Ziel schon vorher festgesetzt hat.

Das ist aber nicht VorherBESTIMMUNG. Gemeint ist nicht das arabische „Inshalla“, dass sowieso alles so kommt, wie es Gott festgelegt hat. Wir sind eben keine Marionetten, die an Schnüren ein göttliches Drehbuch abarbeiten. Freiheit ist eine der wichtigen Grundsätze der Geschöpflichkeit des Menschen und seiner Gottesbeziehung.

Und doch durchzieht den ganze Predigttext der Gedanke, dass Gott schon im Vorhinein das Christenleben festgelegt hat, und zwar festgelegt auf Liebe, auf Vergebung und Erbschaft seines Heils.

Wie geht das aber zusammen, Freiheit und Vorsehung? Die Frage führt uns tief in das Wesen des Göttlichen. Denn eine der Aussagen, die wir über Gott machen, ist diese: „Gott ist ewig.“ Wir sagen das. Aber wir denken das häufig nicht weit genug. Wir denken Ewigkeit als eine unendliche Fortsetzung der Zeit.

Das sei uns verziehen. Denn alles, was wir denken, bleibt ja notwendig in unserem Horizont. Und das alles Bestimmt dieses menschlichen Horizontes ist Zeitlichkeit. Alles hat seine Zeit. Alles hat Anfang, hat Ende und läuft von einem zum anderen – und zwar genau in diese Richtung.

Zeit schreitet unwiederbringlich voran. Die ist ein gefräßiges Monster, das Zukunft nimmt, als Gegenwart durchkaut und dann als Vergangenheit wieder ausspuckt. Was war, steht fest und ist unerreichbar geworden. Was kommen wird, ist völlig unbestimmt und nebulös. Und wir surfen auf einem schmalen Grad Gegenwart und entscheiden, was in Zukunft Wirklichkeit wird und wenig später festbetonierte Vergangenheit.

In jedem Augenblick tun wir das. Aus der Fülle der Möglichkeiten wählen wir die eine aus, die Wirklichkeit wird:

Der Wecker schellt. Stehe ich auf oder nicht? Gehe ich erst ins Bad oder erst frühstücken? Duschen oder erst heute Abend? Welchen Zeitungsartikel lese ich? Ich erwähle immer eine Möglichkeit zur Wirklichkeit. Alle anderen Möglichkeiten verwerfe ist. Nur eine wird wirklich. Und diese neue Wirklichkeit, die wir aus dem Möglichen erhoben haben, stellt uns wieder vor die Wahl. Unendliche viele mögliche Zukünfte, aus der immer nur eine Wirklichkeit wird. Das ist unsere Freiheit. Das macht uns zu Gestalterinnen und Gestaltern der Zukunft. Gleichzeitig ist das unser Schicksal, denn wir müssen entscheiden.

Vorherbestimmung dagegen hieße, ich habe nur den Eindruck, ich hätte die Wahl. In Wirklichkeit stände das schon fest. Gott habe ehemals das in sein Drehbuch geschrieben. Und wir würden das abarbeiten.

Aber das ist nicht die Sicht des Christenmenschen. Freiheit ist uns keine Illusion. Der Christenmensch weiß, dass er die Wahl hat und Gott ihm die Freiheit der Entscheidung lässt.

Aber wie passt das dann noch in das Ganze hinein? Ein Gedanke wäre der, dass Gott am Anfang einen Weg bestimmt hat, der zu ihm führt und die anderen in den Abgrund. Dann wäre der Mensch frei. Aber er müsste sich am Willen Gottes messen lassen. Dann wäre des Menschen Entscheidung auch sein endgültiges Schicksal. Und mit jeder falschen Entscheidung würde er sich tiefer in die Verdammnis hineinwühlen.

Dann brauchte es aber keinen Christus, keinen Gottessohn, der sich für uns in die Bresche geworfen hat. Wir entscheiden, die Freiheit haben wir. Wir entscheiden, wie nahe oder fern wir dem Willen Gottes leben. Aber wir entscheiden nicht über unsere Gottesnähe oder –ferne selbst. Diese Entscheidung behält sich Gott vor. Und genau das ist der Kern der Prädestinationslehre.

Also noch einmal zurück: Gott ist ewig. Und wir denken das nicht weit genug - weil es unsere Vorstellung sprengt. Denn Gott ist jenseits, außerhalb der Zeit. Er ist jenseits unserer schicksalhaften Fesseln. Für ihn sind Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft dasselbe, allezeit allgegenwärtig.

Das kann ich sagen, muss es sagen. Aber verstehen tue ich das nicht. Denn es sprengt mein Vorstellungsvermögen. Es widerspricht allem, was ich kenne: Für Gott ist Vergangenheit nicht vergangen. Sie ist immer noch erreichbar, wandelbar. Sie ist nicht in die Geschichte betoniert.

Andererseits ist Zukunft für ihn auch keine nebulöse Ferne. Ihm steht jede Zukunft, jede mögliche vor Augen. Egal wie ich entscheide: Für ihn ist das schon lange Wirklichkeit. Und deswegen ist auch jede mögliche meiner Zukünfte Gottes Land, nicht nur eine, die er belebt. Und deswegen ist er auch in der Lage, mich für die Zukunft, die ich mit meinen Entscheidungen schaffe, im Vorhinein mit seinen Geistesgaben auszurüsten.

Das ist Vorsehnung. Er hält Heil für mich bereit, egal, wohin mich meine Biografie führt, meine Entscheidungen, mein Schicksal. Für ihn ist das der Weg, den er für mich schon vor Augen hatte, wie er jeden anderen auch vor Augen gehabt hätte. Und jede Richtung, die mein Leben nimmt, ist die, in der mich der Segen begleitet, der Geist bestärkt und ermutigt und Gott liebevolle Heimat als Ziel aufgerichtet hat.

Diese Wahrheit wollte uns Jesus nahe bringen. Aber das war aus dem Himmel heraus nicht möglich. Dazu wäre der Abstand zu groß gewesen. Deswegen hat er den höchsten aller denkbaren Preise bezahlt. Sie werden meinen, ich spielte damit auf den Kreuzestod an. Beileibe nicht. Der ist nur die Folge seiner Opferbereitschaft – aber nicht einmal die gewichtigste.

Das Größte und Grundlegendste, was Gott in Jesus aus Liebe aufgibt, ist seine Zeitlosigkeit. Denn Jesus taucht in unsere Zeitlichkeit ein. Damit unterwirft er sich unserem Schicksal. Vergangenheit ist für ihn unwiederbringlich verloren, Zukunft unerreichbar. Jesus ist Zeitgenosse denen, die im gleichen schicksalhaften Horizont leben müssen. Er wächst auf. Er altert. Er ist manchmal am falschen Ort zur falschen Zeit, z.B. als sein guter Freund Lazarus stirbt. Er entscheidet, eröffnet und verbaut sich damit unwiederbringlich Wege, auch Auswege. Als er am Kreuz hängt, gibt es nur noch einen Ausgang des Geschehens. Denn Jesus ist der Zeitlichkeit unterworfen. Und sein Tod besiegelt das unausweichlich.

Aber erst dadurch verknüpft er die Welt Gottes mit der Welt der Menschen. Erst dadurch wird die Zeitlosigkeit Gottes für uns Menschen eine wirksame Wirklichkeit. Erst dadurch verbünden sich Himmel und Erde. Und auch, als Jesus sich dann wieder in die Zeitlosigkeit erhebt, bleibt diese Verknüpfung das große Erbe, an dem wir teilhaben können.

Es bleibt der Geist Gottes nahe, der jeden Augenblick, jede Erfahrung, jede Wendung und jede mögliche Lebenszukunft in Gottes Heilsgeschichte einknüpft. Es bleibt der Geist Gottes, der jeder einzelnen Biografie eine unendliche Würdigung entgegenbringt. Es bleibt der Geist, der uns in jeder Enttäuschung, jedem Zweifel, ob das alles so in Ordnung ist und ob das alles ein gute Ende nimmt, ins Ohr haucht: Warte nur, es macht alles einen Sinn, weil dein Leben sein Loblied ist. Und weil das so ist, kannst du es auch in aller Freiheit ausleben. Und am Ende jeder Entwicklung sieht uns Gott schon in dem Lebensraum, den er dort eröffnen wird.

Deswegen ist es mehr als sinnvoll, die Würdigung Gottes ernst zu nehmen und danach zu suchen, was mich für ihn eigentlich so unendlich attraktiv macht. Deswegen macht es Sinn, in jedem Augenblick danach zu fragen, wie er mit Gottes Liebe verknüpft ist. Deswegen macht es Sinn, immer dem Zweifel zu widersprechen, eine Situation, ein Erlebnis sei gott- und aussichtslos.

Und wenn wir das alles beherzigen, dann können wir dem Briefeschreiber vollen Herzens zustimmen:

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.“ Und alles andere ist dann nur noch dessen Verwirklichung. Amen.